

<b>Zeitschrift:</b>	Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera
<b>Herausgeber:</b>	Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
<b>Band:</b>	38 (1987)
<b>Heft:</b>	4: I
<b>Artikel:</b>	Weisse Architekturmalerie : die Schönheit des Einfachen
<b>Autor:</b>	Hering-Mitgau, Mane
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-393730">https://doi.org/10.5169/seals-393730</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

MANE HERING-MITGAU

## Weisse Architekturmalerie: Die Schönheit des Einfachen

*Während der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurden besonders im Vorderrheintal und Lugnez sowie in der Val Calanca zahlreiche Fassaden mit wandgliedernden Bauelementen wie Blendarkaturen, übergiebelten Portal- und Fenstergewänden oder Eckquaderungen bemalt. Die durch eine Nagelrisszeichnung in den ursprünglich ungestrichenen hellen Naturputz mit exakter Kontur eingeritzte und weiß gekalkte Ton-in-Ton-Malerei ist eine Sonderform der Sgraffitotechnik. Mit handwerklich sehr einfachen Mitteln wird hier eine schmuckhafte und überaus noble Wanddekoration erzielt.*

Das Institut für Denkmalpflege der ETH Zürich hat ein Forschungsprojekt in Angriff genommen, das sich mit der Außenfarbigkeit historischer Architektur befasst<sup>1</sup>. In diesem Zusammenhang wird auch die weisse Architekturmalerie des Barock untersucht, eine recht einfache Handwerkstechnik, mit der jedoch eine Kategorie sehr typischer und ausgesprochen schöner Fassadendekorationen geschaffen worden ist.

Sie fallen an Kirchen, Kapellen und Patrizierhäusern durch ihren noblen Charakter schon von weitem ins Auge und sind in Graubünden und der Innerschweiz, namentlich im Vorderrheintal und Lugnez, im Domleschg und unteren Albulatal sowie in der Val Calanca anzutreffen. Die Zeitspanne, in der dieser Dekorationsstil angewandt wurde, ist mit dem bisher frühesten, 1647 datierten Beispiel und dem bislang spätesten aus dem Jahr 1694 (eine chronologisch geordnete Auswahl folgt am Ende dieses Artikels) nur kurz und beschränkt sich damit ziemlich genau auf die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Das Entstehungsjahr ist meistens in den Dekor des Westgiebels integriert und bezieht sich mehrheitlich zugleich auf das Gebäude selbst. Nur wenige sind älter oder besitzen ältere Bauteile und erhielten im Zuge eines wesentlichen Umbaus diese neue Aussendekoration, die zu ihrer Zeit überaus beliebt gewesen sein muss. Das ist besonders auffällig an den Kirchen im Lugnez. Im Inneren ungewöhnlich buntfarben und reich ausgestattet, beschränkt sich ihr Aussendekor durchwegs auf diese unbunten, weiß dominierten hellen Farbkombinationen oder eine Variante, bei der die Architekturglieder schwarz angelegt sind<sup>2</sup>. Im Bürgerhaus der Schweiz wurden noch 1925 und in den Kunstdenkmalerbändern in den 1940er Jahren weit mehr Gebäude mit diesem heute leider abgeschlagenen oder entstellend erneuerten Dekor abgebildet.

Mit dieser «Weissen Architekturmalerie» werden üblicherweise gebaute, eigentlich also plastisch erhabene wandgliedernde Elemente dem Naturputz zweidimensional aufgemalt: Pilaster und Bögen mit Basen und Kapitellen als Blendarkaturen, verkröpfte bzw. unverkröpfte Gesimse, Triglyphenfriese, Fenster-, Nischen- und Por-

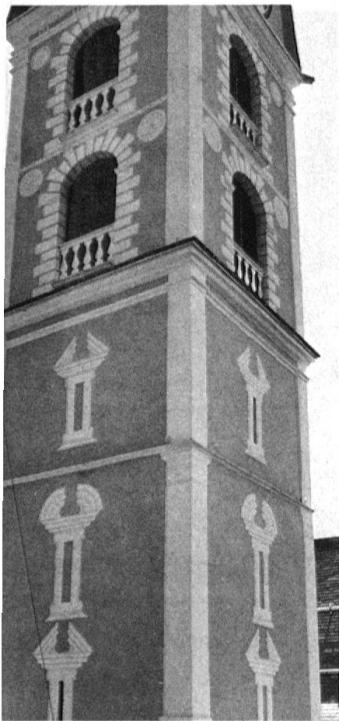


1 Villa-Pleiv, St. Vincenz. Gotisches Chorhauptfenster in Umrahmung mit Sprenggiebel, gotische Strebepfeiler durch Pilaster verlängert, darüber Triglyphenfries. Weissmalerei, datiert 1661.

2 Villa-Pleiv, St. Vincenz. Eingangsfront weiß gegliedert mit Blendarkatur, Ädikulagewänden, sowie Triglyphenfries und Gesimse, datiert 1661.

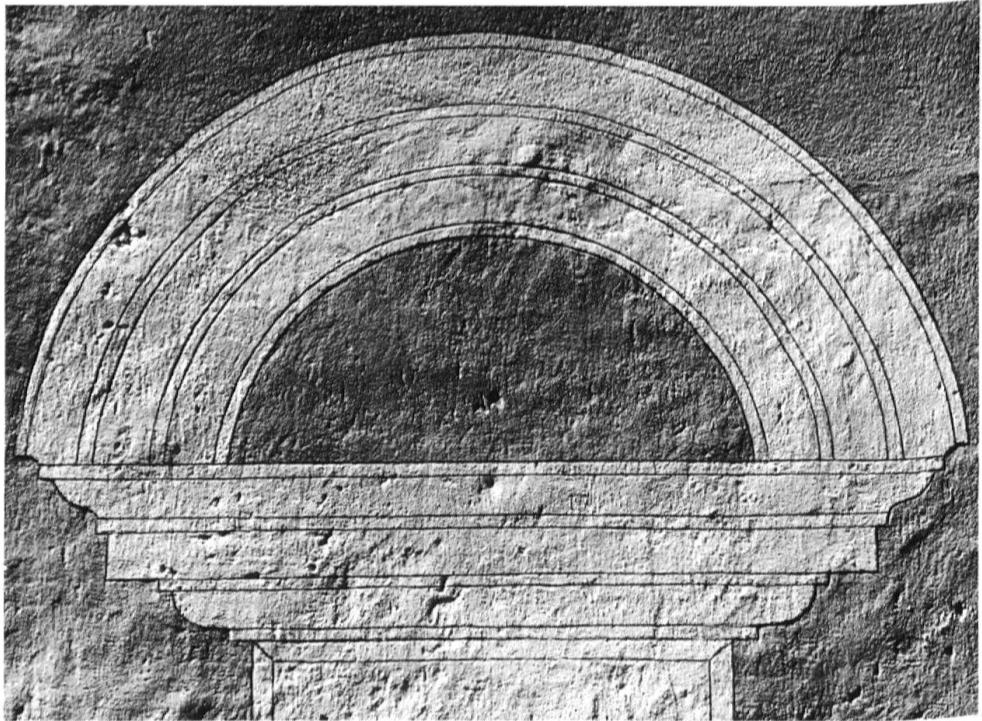
talgewände mit ihren geschlossenen oder gesprengten Spitz- oder Segmentbogengiebeln sowie vielerlei Formen der Eckquaderungen. Hinzu kommen als einziges Schmuckelement von Fall zu Fall einzeln in den Wandwickeln sitzende Kreisornamente.

Die Außenkontur wird, indem der Maler eine Latte oder ein Lot als Lineal benutzt, mit einem Nagel oder anderen spitzen Griffelwerkzeugen exakt in den Naturputz geritzt. Danach wird die umrissene Fläche gesamthaft al fresco weiß gekalkt, versehentlich Überstrichenes wieder weggekratzt und dann die Binnenzeichnung eingrirtzt, so dass das fertige Bauglied dem Aufriss einer Planzeichnung gleicht. Die Nagelriss-Skizze bleibt immer gut erkennbar. Sind an einigen Fassaden einzelne Bauglieder – Blendarkatur, eine Kapitell-



3 Somvix, Turm der Pfarrkirche, 1670. Vielfältige, mit Nagelriss gezeichnete und sgraffitierte weisse Architekturmalerie.

4 Somvix, Segmentbooggiebel am Kirchturm. Weiss gestrichene Nagelrisszeichnung und originaler Naturputz sowie gut erkennbare Flickstelle in der oberen Partie.



zone samt Gesims, das Portalgewände oder auch die gesamte Eingangsfront zum Beispiel – wirklich gemauert, werden nur die zur Komplettierung fehlenden Elemente gemalt. Alles Plastische wird dann, um ein einheitliches Fassadenbild zu erhalten, im selben Tone weiss gekalkt. Mancherorts wurden Quaderfugen oder kleinere Einzelteile (Portalarchitrav, Kapitellplatten) auch mit einem etwas dunkleren Grau gemalt oder der dunklere Putzgrund in Sgraffitomanier wieder freigelegt, um in begrenztem Umfang wenigstens die Illusion plastischer Strukturierung hervorzurufen.

Der Naturputz, auf dem die Weismalerei liegt und von dem sie sich abheben soll, ist ursprünglich ohne jeden Anstrich. Seine Eigenfarbe ergibt sich daher nur aus der Art und Körnung der aus Sanden und Bindemitteln zusammengesetzten Bestandteile. Sie ist dort, wo diese Malerei vorkommt, hell mit einer mehr oder weniger starken Grautönung, die im Laufe der Zeit allerdings ins Gelbliche umschlägt, wenn der Putz Spuren von Eisen enthält. Die Flächen der Malerei heben sich nicht nur durch die weisse Farbe vom Putzgrund ab, der ebnende, manchmal sogar durch einen feineren zweiten und geglätteten Putzauftrag gesteigerte Effekt des Kalkanstriches verleiht ihr zusätzlich kontrastierenden Glanz. Sie stehen dadurch wie aufgeklebte weisse Papierschnitte leuchtend und scharf umgrenzt auf dem wenig dunkleren aber durch seine rauen Unebenheiten matt wirkenden Naturputz. In dieser hellen, das wechselnde Tageslicht unterschiedlich reflektierenden Ton-in-Ton-Farbigkeit liegt das Besondere und der Reiz dieser einprägsamen und schmuckhaften Architekturdekoration.

Sowohl in den einschlägigen Bänden der Kunstdenkmäler<sup>3</sup> als auch im Bürgerhaus der Schweiz<sup>4</sup> und dem Kunstmärker<sup>5</sup> wird diese Malerei, sofern überhaupt erwähnt, als «Sgraffito» oder «architektonisches Sgraffito» bezeichnet. Sie gehört zwar in diese Gruppe, ist aber

in bezug auf ihr Erscheinungsbild sowie auf die regionale und zeitliche Begrenzung ein Sonderfall. Die eigentliche Sgraffitotechnik<sup>6</sup>, bei der der im allgemeinen dunkle Putz gesamthaft oder (seltener) partiell weiss überkalkt und linear oder kleinflächig wieder freigekratzt wird, ist ein mehr für figürliche Darstellungen und pflanzliche oder geometrische Musterungen ganzer Wandflächen geeignetes und gebräuchliches Verfahren. Beschränkt sie sich auf die Darstellung von Architekturgliedern wie Fensterumrahmungen oder Eckquaderungen, sind in erster Linie ornamentierte Leisten und Bänder wiedergegeben, die zwar an Gesimse, Architrave, Giebel oder Quader erinnern, die Bauform aber stets dem Ornamentalen unterordnen. Die weisse Architekturmalerie hingegen stellt nur reale Bauelemente dar und verzichtet fast vollständig auf Ornamentik, so dass der grösste Teil der verputzten Wand auch gar nicht überkalkt werden muss und in seiner Eigenfarbe als Plafond der Architekturdarstellungen von vornherein sichtbar bleibt<sup>7</sup>. Für die flächendeckenden Sgraffitodekorationen typisch ist ihre ausgesprochene Hell/Dunkel-Wirkung, während die weisse Architekturmalerie durchweg im hellen Ton-in-Ton-Bereich bleibt.

Nahe Verwandtschaft besteht zwischen ihr und der am sinnfälligsten als «Putzrahmendekoration» zu bezeichnenden Fassadenmalerei des 17. und 18. Jahrhunderts im Tessin. Hier wird das weisse Dekorationssystem jedoch nicht nur manchmal, sondern fast immer durch eine zweite, bis zu vier Zentimeter dicke Putzschicht gebildet, deren schattenwerfende Kanten die flächige Malerei ins Dreidimensionale verstärken. Auch wird hier das Fassadenbild durch diese Fensterrahmungen, Eckquaderungen, Gesimsbänder und Balustradengalerien vorwiegend architektonisch betont, darüber hinaus aber durch grosse geometrische Zierformen wie Kreise, Ringe, Rauten, Vierpässe oder sogar Lilien und in selteneren Fällen auch noch durch eine sparsam verwendete, meist rote Farbe bereichert. Ursprung dieser Tessiner Putzrahmendekorationen sind gewiss die zeitlich weit zurückreichenden und jedermann bekannten einfachen weissen, «collarini»<sup>8</sup> genannten Fensterrahmen der Rustici, die einzigen verputzten Partien jener Trockenmauerwerke. Tessiner Bauten mit noch weitgehend kompletten Putzrahmendekorationen gibt es zum Beispiel in Carabbia (Casa Laurenti), Morcote (zwei Fassaden im Bautenkomplex hinter dem Torre del Capitano), Bellinzona-Daro (Pfarrhaus S. Quirico, rekonstruiert 1929), Cevio (Casa Respini und Haus hinter den Case Franzoni), Contra (Pfarrkirchturm, Glockengeschoss) oder Vico Morcote (Arkadenhaus an der Piazza della capella, erneuert).

Mit dem Bestreben, möglichst viel der noch vorhandenen originalen Substanz zu erhalten, dabei nach einer Restaurierung aber nicht auf die Einheitlichkeit des Aussehens zu verzichten, gerät die Denkmalpflege bei der weissen Architekturmalerie in ein Dilemma. Der originale Putz hat ja durch Alterung seine ursprüngliche Oberflächenstruktur verloren und in der Regel seine Farbe verändert. Ergänzt man nun die Fehlstellen nach der analytisch ermittelten ursprünglichen Rezeptur, erhalten diese noch unbewitterten Flickstellen

len eine andere Oberflächenstruktur und weichen vor allem farblich von der Umgebung ab. Die Wand wird im Lauf der Zeit scheckig, selbst wenn man den neuen Putz dem verbliebenen so exakt als möglich angleicht. Schlägt man die Putzreste aber ganz herunter und kopiert den alten Dekor mehr oder weniger gut auf neuem Putz, wird das «schöne Bild» mit dem endgültigen Verlust des Originalbestandes erkauft. So bleibt, abhängig von Quantum und Zustand der Reste und den Prioritäten der Verantwortlichen, meistens nur ein Kompromiss übrig: Es wird ausgeflickt und über die weissen Architekturglieder hinaus jetzt auch der ursprünglich naturbelassene Putzgrund angestrichen, – zum Teil irrtümlich in einem unserem Auge zwar vertrauten Gelb-Ocker, das aber mit dem originalen Putzton und Farbklang des gesamten Bauwerkes nicht mehr übereinstimmt.

### Sehenswerte Beispiele

(WAM = Weisse Architekturmalerie)

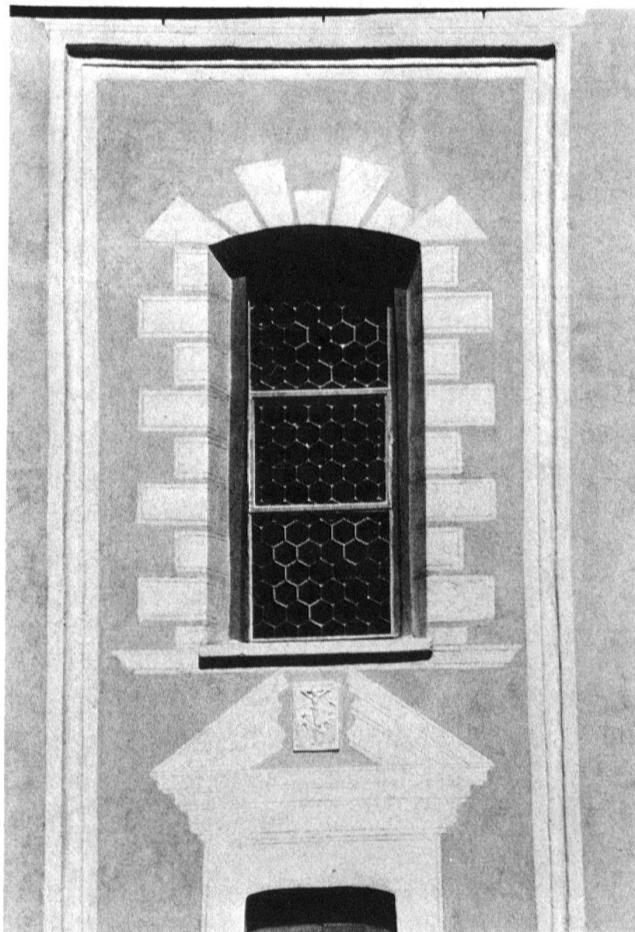
*Lumbrein / Lugnez, kath. Pfarrkirche, Dekor datiert 1647.*  
WAM ringsum, am Turm schwarze Architekturmalerie (1654); Reste des Originalputzes samt Nagelrisszeichnung an Westfassade und Chor. 1970 erneuert mit Gesamtanstrich, Malerei zweifarbig. Bisher früheste datierte WAM.

*Disentis / Vorderrhein, St. Plazidus, Dekor datiert 1655.*  
WAM an drei Seiten mit gemauerter Blendarkatur; Gewände der Stichbogen- und Ovafenster sowie der Nischen mit geradem und zum Teil profiliertem Sturz gemalt, ebenso die Eckquader am Turm. Fast gleiches Dekorsystem in Trun (dat. 1660). Bemerkenswert, da neben Lenz einziger vollständig originaler, wenn auch schlechter Zustand.

*Cauco / Calanca, Kirche, 1656/1660 (Baudaten).*  
WAM ringsum (nicht zugehöriger Turmdekor erst 1683). Westfassade mit Eckpilastern und giebelrahmenden Gesimsbändern sowie Portal mit Ädikularahmung; Architrav und Kapitellplatten schwarz gestrichen. Seiten und Chorpartie mit profilierten, zum Teil schwarzen Fensterstürzen und -simsen, Spiegel auf gemauerten Ecklisenen. Große Teile der Originalsubstanz unter der Totalrekonstruktion erhalten. Schöner Gesamteindruck.

*Villa-Pleiv / Lugnez, St. Vincentius, Dekor datiert 1661.*  
WAM ringsum; Blendarkatur (an Eingangsfassade gemauert), Gewände mit gesprengten Spitzgiebeln (auch um gotische Masswerkfenster am Chor), Triglyphenfriese. Reste des Originalputzes (u.a. Giebelwand) und der Nagelrisszeichnung; restauriert mit ockerfarbenem Anstrich des Putzgrundes. Eindrucksvolle Gesamtanlage in gutem Zustand.

*Villa / Lugnez, Demonthaus, 1666 (Umbaudatum).*  
Turmbau an Strassenseite mit WAM; Eckquaderwerk mit Läufern und Bindern sowie architravierte Fenstergewände mit gebrochenen Spitzgiebeln; zweischichtiger gelbbrauner Naturputzgrund, Reste späteren Anstrichs. Schadhafter, aber weitgehend originaler Zustand.



*Verdabbio / Calanca, Pfarrkirche, Dekor datiert 1668.*

WAM ringsum samt Turm; Pilaster mit verkröpfitem Gesims bzw. Gesimsbändern, Nischen- und Fensterrahmen; an Westfassade gemauert, sonst durch erhabenen, ca. 1,5 cm dicken Putzauftrag gebildet. Naturputz und Nagelrisszeichnung zum Teil original, 1984 rekonstruierend ergänzt und überstrichen. Schlichtes, einheitliches Gesamtbild.

*Igels-Rumein / Lugnez, St. Antonius v. Padua, Neubau 1669/72.*

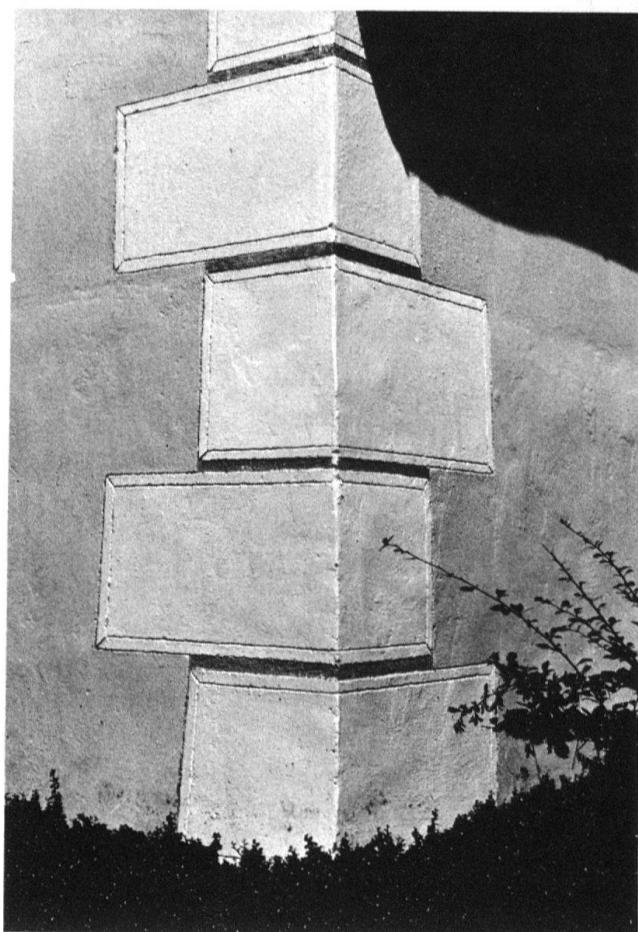
WAM ringsum samt Turm; Pilaster mit Bögen und rahmendem Gesims, Fenstergewände mit Sprenggiebeln, Eckquader, Kreuz am Chorhaupt. Weisse Baugliedermalerei auf leicht erhabenem, zweitem Putzauftrag; späterer gelber Anstrich des Putzgrundes; Turmdekor ohne Nagelriss. Harmonischer einfacher Kleinbau.

*Somvix / Vorderrhein, Turm der Pfarrkirche, 1670 errichtet.*

WAM ringsum ab Boden ähnlich Laax; Eckpilaster und Gesimse zum Teil gemauert, Lichtscharten mit gesprengten Spitz- und Segmentbogengiebeln; Fugen der Quaderrahmung um die Schallfenster und Blattkreise sgraffitiert. Beträchtliche Teile Originalbestand, 1985 mit Gesamtanstrich ergänzt. Variationsreicher Dekor.

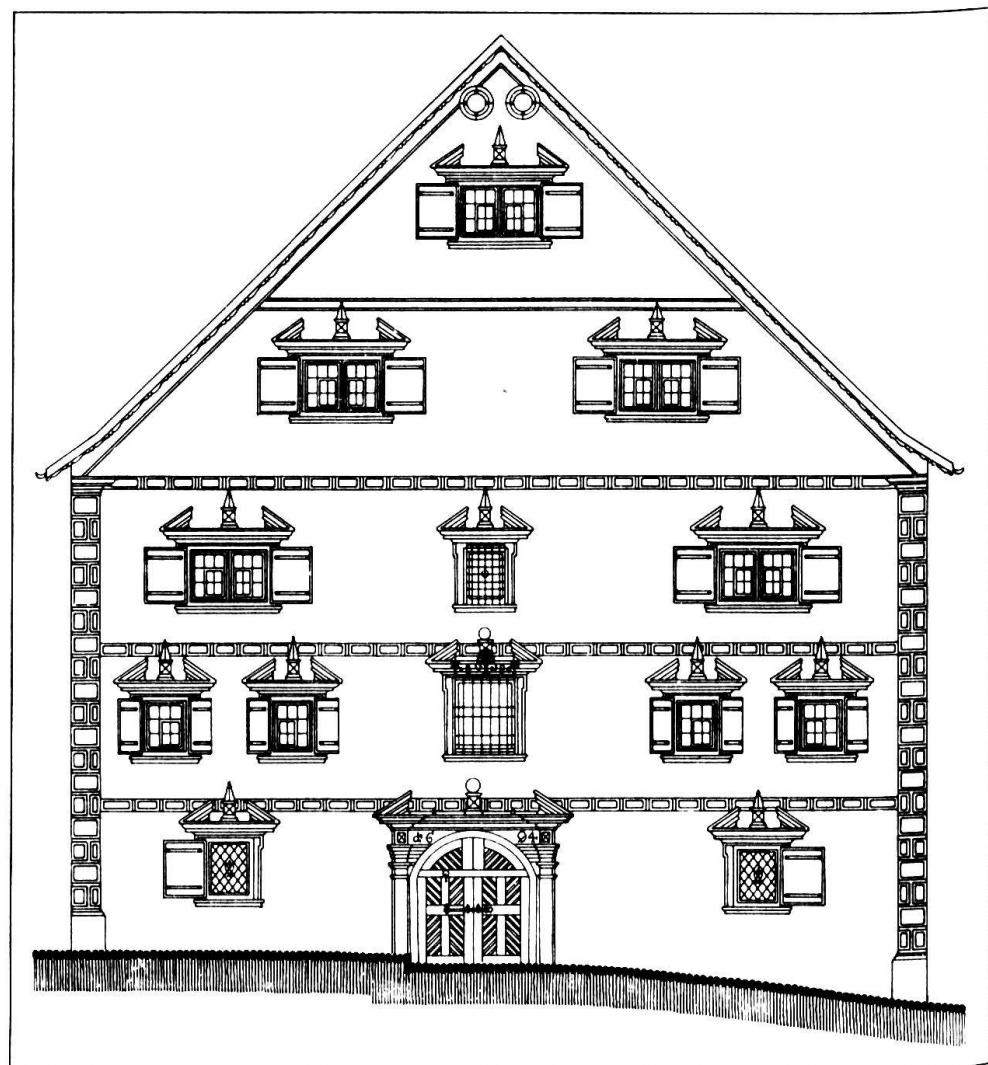
*Tersnaus / Lugnez, kath. Pfarrkirche, Dekor datiert 1670.*

WAM ringsum samt Turm; Stichbogenfenster mit Quaderrahmung in eingetieften Rechteckfeldern, Eckquaderung, giebelbegleitendes gemustertes Gesims. Sehr einheitlicher, auch farblich weitgehend originaler Zustand. Schöne Gesamterscheinung.



5 Tersnaus, Pfarrkirche. Ein Joch der hangseitigen Langhauswand mit gesprengtem Türgiebel und Quadergewände um das Fenster in eingetieftem Rechteckfeld, datiert 1670.

6 Laax, Pfarrkirche, Sakristei. Gemalte Eckquader mit sgraffitierten Fugen, vorwiegend alter Bestand, neu gestrichen, datiert 1675.



7 Lenz, Haus Beeli v. Belfort, 1694, Fassadenplan. Die gesamte Architekturgliederung weiß gemalt. Zustand 1925, heute kaum mehr erkennbar.

*Laax / Vorderrhein, kath. Pfarrkirche, Dekor datiert 1675.*  
WAM ringsum samt Turm; Blendarkatur, Eckpilaster am Turm und Portal gemauert; Quadergewände um Ovalfenster, Triglyphenfries, Nischen- und Lichtschartengewände, Blattkreise und Quaderfugen teilweise sgraffitiert. Putz und Nagelriss weitgehend original, restauriert mit Gesamtanstrich. Ortsbestimmender Grossbau mit besonders dekorativer Wirkung.

*Sarn / Domleschg, ev. Pfarrkirche, vor 1686 (Erwähnung).*  
WAM ringsum ohne Turm; Blendarkatur (gemauert), Ovalfenster mit Rahmung unterschiedlicher Quader, Eckquaderung, Sternkreise. Restauriert mit gelbem Anstrich des Putzgrundes. Besonders grosse Formenvielfalt.

*Vaz-Muldain / Albulaatal, Haus Bergamin (Junkernhaus), 1694.*  
WAM ringsum über alle Geschosse; gequaderte Ecklisenen, Gesimsbänder, gesprengte Fenstergiebel mit Obelisken, Blumenkörben, Girlanden. Restauriert mit gelbem Anstrich des Putzgrundes. Aufwendiger, um Details bereicherter Dekor.

*Lenz / Albulaatal, Haus Beeli v. Belfort, Dekor datiert 1694.*  
WAM ringsum über alle Geschosse; darunter älterer Buntdekor in der Art von Hans Ardüser (A. 17. Jh.); Ecklisenen und Gesimse gequadert, Portal in Ädikularrahmung und architravierte Fenster mit

Sprenggiebeln und Obelisken; Fugen schwarz gemalt. Sehr schadhaf-  
ter, kunstgeschichtlich aber bedeutender Originalzustand.

*Almens / Domleschg, ev. Kirche, 1694 (Portal).*

Nur weisse Eckquaderung ringsum samt Turm, mit gelbem Putz-  
strich restauriert. Trotz Einfachheit beachtenswert.

Durant la seconde moitié du 17<sup>e</sup> siècle, de nombreuses églises et maisons, en particulier dans les vallées du Rhin antérieur et de Lugnez ainsi que dans le val Calanca, furent décorées d'éléments architecturaux peints, tels que chaînes d'angle, arcatures aveugles ou encadrements de portes et de fenêtres surmontés de frontons. Le procédé d'ornementation utilisé, en camaïeu, consistait à inciser avec un grattoir le crépi naturel de couleur claire selon un dessin aux contours précis et à enduire ces incisions de chaux blanche. Il s'agit d'une forme spéciale de la technique du sgraffite. Ainsi, par des moyens artisanaux très simples, il était possible de donner aux façades une allure raffinée d'une grande noblesse.

Résumé

Riassunto

Anmerkungen

<sup>1</sup> Die Beispieldsammlung wird in Zusammenarbeit mit Oskar Emmenegger vor allem in Hinblick auf Originalbefunde zusammengestellt. Ihm verdanke ich auch die Kenntnis vieler Einzelheiten, insbesondere handwerkstechnischer Art.

<sup>2</sup> Die einzige Ausnahme im Lugnez ist die Pfarrkirche von Vrin, die nicht nur innen, sondern auch aussen eine ungewöhnlich bunte Architektur- und Steinimitationsmalerei am Turm und an der Eingangsfassade aufweist.

<sup>3</sup> POESCHEL, ERWIN. Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, II (u.a. Albulatal), III (u.a. Domleschg), IV (Vorderrhein und Lugnez), VI (u.a. Val Calanca). Basel 1937, 1940, 1942 und 1945.

<sup>4</sup> Das Bürgerhaus der Schweiz, 16: Das Bürgerhaus im Kanton Graubünden 3. Teil, Nördliche Talschaften B. Zürich, Leipzig und Berlin 1925, S. XXVII.

<sup>5</sup> Kunsthörer durch die Schweiz, 1. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, 6. Auflage. Wabern 1975.

<sup>6</sup> VASARI, GIORGIO. (...) Degli sgraffiti delle case [...]. 1568. Originaltext und deutsche Über-  
setzung abgedruckt bei: THIEM, GUNTHER und CHRISTL., Toskanische Fassadendekorationen in Sgraffito und Fresco, 14.–17. Jahrhundert. München 1964. (Italienische For-  
schungen, 3), S.43. – EMMENEGGER, OSKAR/BAMERT, MARKUS. Zur stilistischen Ent-  
wicklung des Sgraffito. (applica 24, 19. Dezember 1974). – KÖNZ, JACCHEN ULRICH. Sgra-  
ffito im Engadin und Bergell. Zürich und Freiburg im Breisgau 1977.

<sup>7</sup> Typologische Grenzbeispiele zwischen rein architektonisch bzw. ornamental organisier-  
tem Sgraffito sind die Fassadenmalereien in Roveredo/Mesocco (Madonna del Ponte  
chiuso, 1656) und Cumbel/Lugnez (kath. Pfarrkirche, 1689).

<sup>8</sup> GSCHWIND, MAX. Il collarino, Zweckform oder Schmuck? (Leben und Umwelt 5, Heft 3,  
1948, S.67 ff.). – DERS. Die Bauernhäuser des Kantons Tessin, I: Der Hausbau. Basel 1976.  
(Die Bauernhäuser der Schweiz, 4), S.144–147.

1–6: Mane Hering-Mitgau. – 7: Das Bürgerhaus der Schweiz, 16. Zürich, Leipzig und Ber-  
lin 1925.

Dr. Mane Hering-Mitgau, Institut für Denkmalpflege, ETH-Zentrum, 8092 Zürich

Abbildungsnachweis

Adresse der Autorin